

Biographische Notizen zu Arnold Grothusius

Arno Paduch

Unter den vielen, nach wie vor unbekanntesten deutschen Komponisten des 16. und 17. Jahrhunderts, wie z. B. Georg Engelmann, Petrus Heinsius, Heinrich Steuccius oder Johann Stolle, zählt Arnold Grothusius noch zu den Bekannteren. Diesen relativen Bekanntheitsgrad verdankt er einzig seiner doppelchörigen Parodiemesse über Orlando di Lassos Mottete *Deus misereatur nostri*, die lange fälschlich als Werk Lassos galt und folgerichtig auch im Rahmen der Lasso-Gesamtausgabe veröffentlicht wurde¹. Da das Werk im Jahr 1607 im Rahmen der Feierlichkeiten zur Wiedereröffnung der St. Gertrudenskapelle in Hamburg aufgeführt wurde, liegt eine weitere Edition im Rahmen der Veröffentlichung dieser Festmusik vor². Diese Festmusik wird gelegentlich in Konzerten aufgeführt und liegt auch in CD-Aufnahmen vor, so dass es nützlich erscheint, Leben und Werk etwas genauer zu beleuchten.

Arnold Grothusius nennt sich auf den Titelblättern seiner drei heute bekannten Musikdrucke »Lemgoviensi«, bzw. »Lemgoviensi, è Saxonibus Westphalo«³. Er stammte also aus der ehemaligen Hansestadt Lemgo in der Grafschaft Lippe, die im heutigen Bundesland Nordrhein-Westfalen liegt, welche im Mittelalter zum Teilterritorium Westfalen des ehemaligen Stammesherzogtums Sachsen gehörte. Sein Vater war der um 1535 im heutigen Bad Salzuflen geborene Theologe Hildebrand Grathusius, der am 9. Juni 1556 in Wittenberg immatrikuliert und 1560 als Pfarrer an die St. Nikolaikirche in Lemgo berufen wurde, wo er am 16. Juli 1607 verstarb⁴. Eine gewisse überregionale Bedeutung erwarb Hildebrand Grathusius dadurch, dass er 1560 in Wittenberg einen Druck mit Schriften Melanchthons herausgab. Von Arnolds Mutter, die am 15. August 1588 verstarb, ist nur der Vorname Elisabeth bekannt⁵. Da die Heirat und die Gründung einer Familie damals kaum denkbar waren, ohne dass der Ehemann über gesicherte wirtschaftliche Verhältnisse verfügte und Arnold anscheinend das älteste Kind der Familie Grathusius war, dürfte er mit großer Wahrscheinlichkeit 1560 oder 1561 geboren worden sein. Der wahrscheinlich zweitälteste Sohn des Hildebrand Grathusius ist Christoph, der später am Hofe des Grafen Simon VI. zur Lippe in Schloss Brake bei Lemgo musikalisch ausgebildet wurde und spätestens seit 1595 Unterricht bei Cornelius Conradi erhielt⁶. Von 1603 bis zu seinem Tod am 7. Juni 1624 wirkte er als

1 Siegfried Hermelink (Hrsg.), *Orlando di Lasso. Sämtliche Werke*, Neue Reihe, Bd. 12, Messen 64–70, Kassel 1975, S. 99–119.

2 Frederick K. Gable (Hrsg.), *Dedication Service for St. Gertrude's Chapel, Hamburg, 1607* (Recent Researches in the Music of the Baroque Era 91), Madison/Wisconsin 1998. Frederick K. Gable sei an dieser Stelle für seine Hilfe gedankt, ebenso Prof. Dr. Gerd Aumüller für viele hilfreiche Hinweise.

3 Angaben zu den Drucken s.u.

4 Angaben nach Wilhelm Butterweck, *Geschichte der Lippischen Landeskirche*, Schötmar 1926, S. 488.

5 Angaben zur Familie des Arnold Grothusius nach Karl-Heinz Kausch, *Der Meibom-Briefnachlaß an der Niedersächsischen Landesbibliothek in Hannover: Ms XLII, 1846 bis 1906*, Hannover 1995, S. 138–144; überdies: Akte der Erben Grathusius, Stadtarchiv Lemgo, A 9494. Herrn Marcel Oeben, Stadtarchivar der alten Hansestadt Lemgo, sei an dieser Stelle für zahlreiche Auskünfte gedankt.

6 Laut Willi Schramm, *Die Musik am Hofe der lippischen Grafen und Fürsten*, maschinenschriftliches Manuskript, Lippische Landesbibliothek Detmold, Sign. Mus-h 9 S 51, Ex. 2, S. 20, wurde Christoph Grathaus an Michaelis 1593 nach

Organist in Lemgo. Sein Bruder Heinrich, der seit Frühjahr 1598 in Heinrich Meiboms Haus in Helmstedt wohnte, immatrikulierte sich am 27. April 1598 an der dortigen Universität, studierte anschließend in Wittenberg, wirkte von ca. 1620 bis 1659 als Pastor in Vehlen⁷ und verstarb am 21. Juli 1663. Moritz, der wahrscheinlich jüngste Sohn des Hildebrand Grathusius, wurde nach dem Tod der Mutter von seinem Vater mit Unterstützung der Schwester Catharina aufgezogen, die allerdings im März 1595 im Alter von nur 16 Jahren verstarb. Moritz, der am 14. Mai 1601 im Helmstedt immatrikuliert wurde⁸, verstarb am 20. April 1604⁹. Eine weitere Tochter – von ihr kennen wir nur den Namen Ursula – heiratete den Lemgoer Engelbert Dreyer, der am 19. September 1592 in Helmstedt immatrikuliert wurde¹⁰. In den Lemgoer Akten über die Erben des Hildebrand Grathusius wird zudem ein Johannes Grathusius genannt, bei dem nicht ganz klar ist, ob es sich um einen weiteren Sohn des Hildebrand oder um einen Enkel handelt.

Eine enge Freundschaft verband Hildebrand Grathusius und seinen Sohn Arnold mit dem Dichter und Historiker Heinrich Meibom d. A., dem Stammvater der Gelehrtdynastie Meibom, der am 4. Dezember 1555 in Alverdisen in Lippe geboren wurde und am 20. September 1625 in Helmstedt verstarb¹¹. Seine Eltern waren der aus Osnabrück stammende Pastor Martin Meibom und Anna Dreyer, Tochter des Mindener Superintendenten Johannes Dreyer. Meibom bezeichnete sich selber als »Lemgoviensis«, da er von Verwandten oder Freunden in Lemgo erzogen wurde, nachdem seine Eltern wenige Wochen nach seiner Geburt verstorben waren. Da der Name Grathus(ius)/Grothus(ius) im gesamten niederdeutschen Sprachraum verbreitet war, u. a. auch im Raum Osnabrück, sind die Ursprünge der Familie nicht nachvollziehbar. Es besteht aber die Möglichkeit, dass die Familien Grathusius und Meibom in verwandtschaftlicher Beziehung standen und Heinrich Meibom eine Zeit lang im Hause des Pastors Grathusius in Lemgo lebte. Soweit sich Meiboms Biographie nachvollziehen lässt, besuchte er zuerst die Lateinschule in Lemgo, danach die Lateinschule in Minden und war seit 1573 in Braunschweig Hauslehrer bei dem aus Treuenbrietzen stammenden Theologen Martin Chemnitz, der 1568 durch Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel beauftragt wurde, die Reformation in seinem Herzogtum einzuführen. Zusammen mit seinen Schülern Martin und Paulus Chemnitz wurde Meibom am 17. Oktober 1576, nur zwei Tage nach der feierlichen Eröffnung der Universität Helmstedt, dort immatrikuliert¹².

Arnold Grothusius besuchte sicher zuerst die Lateinschule in Lemgo, die 1560 durch Bernhard Copius einen neuen Lehrplan erhalten hatte, in dem der Musikunterricht »Extra ordinem hora nona Musica plana et figurata Zangeri«, also in der neunten Stunde, aber nicht täglich, sondern wechselnd mit

Emden zum Unterricht bei Conradi gesandt. Möglich ist indes auch, dass Conradi 1593 für acht Tage in Schloss Brake weilte und der Kontrakt zur Ausbildung von Christoph Grathaus erst am 13. März 1595 geschlossen wurde. Vgl. Vera Lüpkes, *Musikleben am Hof Graf Simons VI. zur Lippe*, Lemgo 2012, S. 50.

7 Paul Zimmermann (Bearb.), *Album Academiae Helmstadiensis*, Bd. 1, Hannover 1926, S. 135, Nr. 95: »Henricus Grathusius, Lemgoviensis«. Ferner: Philipp Meyer (Hrsg.), *Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation*, Göttingen 1942, Bd. 2, S. 453; Todesdatum nach Kausch (wie Anm. 5).

8 Zimmermann (wie Anm. 7), S. 154, Nr. 107: »Mauricius Grathusius, Lemgoviensis«.

9 Kausch (wie Anm. 5), S. 139.

10 Zimmermann (wie Anm. 7), S. 100, Nr. 143: »Hillebrandus Dreierus, Lemgovien. gratis«.

11 Zu Leben und Wirken Meiboms siehe Zimmermann (wie Anm. 7), S. 428–429 und Lothar Mundt (Hrsg.), *Heinrich Meibom d. A.: Poemata selecta – ausgewählte Gedichte (1579–1614)*, Berlin 2012. Herrn Dr. Mundt sei an dieser Stelle für verschiedene Hinweise gedankt.

12 Zimmermann (wie Anm. 7), S. 10, Nr. 44.

anderen Fächern unterrichtet wurde. Zugrunde gelegt wurde das 1554 in Leipzig erschienene Lehrbuch *Practicae musicae praecepta* des ehemaligen Kapellknaben am ungarischen Königshof und späteren Braunschweiger Kantors Johannes Zanger, der seit 1553 als Pastor in Braunschweig tätig war¹³. Überregional bekannte Musiker aus Lemgo oder Lippe sind für die mögliche Schulzeit des Arnold Grothuisus nicht belegt, einzig der ursprünglich aus Tangermünde stammende Organist Felix Gallus wird von Hermann Hamelmann in seiner Schrift *Illustrium scientia, virtute, pietate et scriptis virorum, qui vel in Westphaliae fuere*, die 1564/1565 in sechs Teilen in Lemgo erschienen ist, als »musicus peritissimus« bezeichnet¹⁴. Ob Arnold wie sein Bruder Christoph Orgelunterricht bei Felix Gallus hatte, ist nicht belegt. Im Schuldienst ist Gallus erst im Jahr 1593 nachweisbar¹⁵. In Arnold Grothuisus' Druck von 1621¹⁶ ist als Beiträger ein »Hermannus Blancke Civis Gandesianus« beteiligt, der sich als »Suo olim Brunsvigae Condiscipulo, nunc autem Compatri delecto« bezeichnet¹⁷, so dass Grothuisus wohl Lateinschüler in Braunschweig war und dort vielleicht Schüler des Kantors und Komponisten David Palladius wurde. Als möglicher weiterer Schulort käme Hannover in Betracht, wo seit 1568 Andreas Crappius, ein in Lüneburg geborener Neffe Melanchthons, als Kantor wirkte, der ebenfalls mit Parodiemessen hervorgetreten ist.

Die erste sichere Quelle zu Grothuisus ist sein eigenhändiger Eintrag in Heinrich Meiboms Stammbuch von 1578¹⁸. Leider ist der Eintrag weder exakt datiert noch lokalisiert, so dass sich nicht belegen lässt, ob er sich zu dieser Zeit schon in Helmstedt aufhielt. Grothuisus' Vater wird in seinen Druckwerken und in den Akten der Stadt Lemgo in der Regel als »Grathuisus« geschrieben, auch seine anderen Söhne werden in Helmstedt in dieser Schreibweise immatrikuliert, in seinem Briefwechsel mit Meibom unterschreibt er dagegen in der Regel mit Hilbrand Gruthus. Im Gegensatz dazu wählt sein Sohn Arnold immer die Schreibweise »Grothuisus«, die so erstmals in Meiboms Stammbuch erscheint. So schreibt er sich auch in einem Eintrag in seinem Exemplar des *Onomasticon Theologicum* von 1557, das 2016 im Buchhandel angeboten wurde, und so lautet auch seine Unterschrift auf der Bewerbung um die Pfarrstelle in Oberfreden von 1592¹⁹. Diese Schreibweise wird auch für seine Druckwerke und Widmungsgedichte verwendet, so dass es sich wohl um eine bewusste Änderung seines Namens handelt. Diese Annahme wird auch durch ein neulateinisches Gedicht des Heinrich Meibom in dem Druck der

13 Friedrich Bratvogel, *Das Schulprogramm von Bernhard Copius für das Lemgoer Gymnasium*, in: Friedrich Bratvogel (Hrsg.), *Bernhard Copius und das Lemgoer Gymnasium*, Göttingen 2011, S.13–29.

14 Klemens Löffler (Hrsg.), *Hermann Hamelmanns geschichtliche Werke* (Veröffentlichungen der historischen Kommission der Provinz Westfalen, Bd. 1, Heft 3), Münster 1908, S. 257: »Felix Gallus, Organista in urbe Lemgovieni, est musicus peritissimus, et in ista arte ita versatus, et exercitatus, ut vix Musicum huic parem in Westphalia reperias«.

15 Gerhard Schormann, *Das Lemgoer Gymnasium zwischen Luthertum und zweiter Reformation*, in: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 49 (1980), S. 7–32: »1593 Mai 11 Felix Gallus, Schulmeister octavae classis«.

16 Näheres s. u.

17 »Hermannus Blanckenius Gandensis« wird am 16. März 1580 an der Helmstedter Universität immatrikuliert, siehe Zimmermann (wie Anm. 7), S. 25, Nr. 128. Am 25. September 1581 wurde er zum Koadjutor des Rektors der Lateinschule zu Gandersheim bestellt; vgl. Hans Goetting, *Das reichsunmittelbare Kanonissenstift Gandersheim*, in: *Germania Sacra*, NF 7, 1: Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz: Das Bistum Hildesheim, Berlin 1973, S. 523.

18 Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), Signatur Mscr. Dresd. k. 292, Bl. 128^v.

19 Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig zu Wolfenbüttel, 12 LAW, OA Lichtenberg 60, Pfarrbestellung 1578, 1592–1611. Frau Landeskirchenarchivrätin Birgit Hoffmann sei hier für die Hilfe gedankt.

Missa super Deus misereatur nostri mit dem Titel *ALLUSIO AD COGNOMEN ARNOLDI GROTHUSII* bestärkt, in dem Meibom mit dem Vers »vel quàm bené MAGNA GRATHUSII nomen, GROTHUSII vè facit« auf diese Namenswahl anspielt.

Die nächsten Quellen zu Arnold Grothusius' Biographie sind seine Immatrikulation an der Helmstedter Universität vom 18. Juni 1579²⁰, wo der spätere Thomaskantor Seth Calvisius kurzzeitig sein Kommilitone war²¹, ein Gedicht anlässlich der Magisterpromotion des Heinrich Meibom von 1580²² und ein solches zur Promotion des Heinrich Winandum aus Blomberg in der Grafschaft Lippe²³. Die im Stadtarchiv Helmstedt aufbewahrte sogenannte »Chronik der Alten Schule in Helmstedt« aus der Zeit um 1700, nennt Grothusius für die Zeit ab 1582 als Kantor²⁴, was durch die Angaben in seiner Bewerbung um das Pfarramt in Oberfreden bestätigt wird, in der er am 1. Oktober 1592 schreibt, dass er den Schuldienst in Helmstedt nunmehr seit »in die elf Jahren« versehen habe²⁵. Diese Daten stehen indes im Widerspruch zu den Angaben in seinem theologischen Druck *Cento Davidicus* von 1625²⁶, in dem er in der Widmung an Johann Glandorp schreibt, dass er in Helmstedt »ultra 15. annos Scholae Cantorem olim egi«. Da der Eintritt ins Pfarramt eindeutig belegt ist, müsste Grothusius daher schon 1577 oder 1578 als Kantor in Helmstedt tätig gewesen sein. Falls es sich nicht um einen Erinnerungsfehler handelt, könnte er 1577 oder 1578 von Braunschweig nach Helmstedt gewechselt sein, um sich hier auf das Studium vorzubereiten. Aufgrund seiner musikalischen Fähigkeiten dürfte er ganz oder teilweise die Funktionen des Kantors ausgeübt haben, um nach Ende des Studiums das Amt auch formal zu übernehmen. Ganz ungewöhnlich wäre ein solcher Vorgang nicht, so wurde z. B. Johannes Sötefleisch, der später als Professor in Helmstedt und dann als Generalsuperintendent in Wunstorf wirkte, während seiner Zeit als Stipendiat und Schüler am Pädagogium in Gandersheim, aus dem die spätere Universität in Helmstedt hervorging, noch dort als Schüler zum Kantor berufen, »weil er ein guter Musicus bey zu gewesen«²⁷. Dieses Amt hatte er auch noch bis 1575 in Helmstedt inne, bevor er in Halberstadt das

20 Zimmermann (wie Anm. 7), S. 22, Nr. 46: »Arnoldus Grothusius, Lemgoviensis«.

21 Zimmermann (wie Anm. 7), S. 24, Nr. 20: »Seth Calvitz Kindenbruccensis«.

22 *CARMINA GRATULATORIA In HONOREM DOCTISSIMI ET ORNATISSIMI IUVENIS, D. HINRICI MEIBOMII LEMGOVIENSIS, CUM IN INCLYta Academia Iulia, quæ est Helmstadij, gradu Magisterij ornaretur à clarissimo & spectabili viro, D. M. Magno Pegelio Mathematicum professore & Collegij Philosophici Decano Scripta AB AMICIS Helmstadii EXCUDEBAT IACOBUS LUCIUS, Anno M. D. LXXX.*

23 *CARMINA GRATULATORIA, Ad HENRICVM VINANDVM BLOMBERGENSEM, CVM A CLARISSIMO ET ORNATISSIMO VI=ro, D. HERMANNO NEVVVALDO Doctore Medico & Philosopho, illustris Iuliae Academiae Pro=rectore magnifico, & et pro tempore sacri Pala=tij Aulaeque Lateranensis Comite, Ta=bellio, seu Notarius publicus & Authenticus crea=retur. Scripta ab Amicis. HELMSTADII Excudebat Iacobus Lucius, Anno 1580.*

24 StadtA He B VI 9c, Nr. 6, S. 50–53. Frau Wiebke Kloth, Helmstedt, sei an dieser Stelle für das Übersenden zahlreicher Kopien aus dem Stadtarchiv Helmstedt und für viele weitere Detailinformationen gedankt, ohne die dieser Artikel so nicht hätte erscheinen können; zum Teil sind diese Quellen bereits erschienen bei: Daniela Garbe, *Das Musikalienrepertoire von St. Stephani zu Helmstedt. Ein Bestand an Drucken und Handschriften des 17. Jahrhunderts*, 2 Teile, Wiesbaden 1998. Die Chronik wurde von Johann Heinrich Hummel angefertigt, der von 1667–1712 an dieser Schule tätig war.

25 Zur Quelle siehe Anm. 55.

26 *Cento Davidicus, Hoc est: PRECATIONES, CONCOLATIONES, GRATIARUM ACTIONES, &c. EX VARIIS PSALMIS DAVIDICIS, EORUMDEMQUE VERSICULIS PRIMUM à M. Michaelè Neandro, Monasterij ILFELDENSIS olim Abbate [...] Per ARNOLDum GROTHVSium Lemgoviensem Saxonem Occiduum, Ecclesiae Gandersheimensis [...] GOSLARIAE Proprijs ejusdem Autoris sumptibus excusus JOANNIS VOGTI, Anno MDCXXV.*

27 *Christliche Leich: und Gedäch=niß Predigt! Bey Hochtrauriger Leichbestat=tung! deß Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn! M. IOHANNIS SÖTEFLEISCHII [...]. Durch M IOACHIMIM LESEBERGIUM [...], Wolfenbüttel 1620.*

Kantorat übernahm, um »dasselbst so wohl in der Kirchen die Music zu führen, als auch in der Schule die Jugend zu unterweisen«²⁸. Die Aufgaben des Kantors sind in der Helmstedter Schulchronik²⁹ so beschrieben:

Cantor lieset alle morgen, wenn kein gottesdienst ist in der S. Stephens Kirche von 7. bis 9. Uhr. Montages und Dienstages nachmittage helt er singestunde in Tertia und Quarta classe von 12. bis 1. uhr. donnerstages und freytages nachmittage helt er singestunde in prima mit den Chorschülern. Die Stunde von 12 bis 1. der Nachmittage ist geändert mit des H. Superintendent. gutbefinden, und wird davor morgens von 9 uhr bis 10. informiret. Die übrigen nachmittages stunden von 1. bis 3. bringet er mit seinen Schülern zu in informiren.

Mittwoch und Sonntag wurde keine Schule gehalten³⁰. Allerdings war der Kantor dazu noch mit musikalischen Aufgaben in den Gottesdiensten belastet, wie Mette, Frühpredigt und Messe an Sonn- und Feiertagen, Sonnabend- und Sonntags-Vesper, schließlich zwei- bis dreimal in der Woche gehaltene Werktagsgottesdienste³¹. Nicht immer musste dabei polyphone Musik erklingen, allerdings enthielten die Gottesdienste einen wesentlichen Anteil an einstimmigen lateinischen Gesängen, die durch den Kantor und die Chorschüler ausgeführt wurden, so dass Grothusius die notwendigen liturgischen Bücher in seinem Haus aufbewahrte:

Ein Missalbuch von Pergament, darinnen Respons. u. Antiphnen stehen
 Ein Vesperalbuch geschrieben von Pergament
 Ein Psalterbuch
 Cantiones Lossii in 4to gebunden
 Ein Corahlbuch
 Solche izt gemelte drey bücher, hatt der Cantor zu sich genommen³².

Die festen Zahlungen für des »Cantoris salarium« setzten sich aus Mitteln verschiedener Quellen zusammen, die in der »Schulchronik« ausführlich dargestellt werden, darunter Kirchenregister, St. Annenregister, Gemeiner Kasten, Walpurgiskirche, Kloster St. Marienberg, Zuwendungen aus Testamenten, Holzgeld, freie Wohnung oder Wohngeld, Naturalien usw.³³ Da die Einkünfte zusammenfassend veröffentlicht sind, kann hier auf eine detaillierte Darstellung verzichtet werden³⁴. Überdies sind unter »Cantoris salarium« zusätzlich die Schulgelder und Zahlungen für Doktorpromotionen und Brautmessen verzeichnet, wobei diese, ebenso wie die Einnahmen für »Leichen« und Neujahrssingen unter den Schulkollegen aufgeteilt wurden, was wohl nicht immer ohne Streit vonstattenging³⁵. Weitere Zah-

28 Johann Heinrich Zedler, *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 38, Leipzig 1743, Spalte 351 f.

29 Für die Signatur siehe Anm. 24, vgl. dort S. 16; für eine ausführliche Darstellung der Schule und der Kirchenmusik an St. Stephani siehe Garbe (wie Anm. 24), Tl. 1, S. 69–97.

30 Garbe (wie Anm. 24), Tl. 1, S. 76.

31 Garbe (wie Anm. 24), Tl. 1, S. 83–87.

32 Garbe (wie Anm. 24), Tl. 1, S. 9; das Kirchenregister von 1585 unter: StadtA He B VI 2, Nr. 1.

33 StadtA He B VI 9c, Nr. 6, S. 11–12.

34 Garbe (wie Anm. 24), Tl. 1, S. 71–72.

35 Garbe (wie Anm. 24), Tl. 1, S. 73–76.

lungen an das Schulpersonal sind in den Helmstedter Cämmerey-Rechnungen verzeichnet³⁶. Insgesamt scheinen Grothusius' Einkünfte über dem Durchschnitt eines norddeutschen Kantors der Zeit gelegen zu haben³⁷. Da er anscheinend bis 1593 Jungeselle blieb, hatte er im Vergleich mit anderen Kantoren nur vergleichsweise niedrige Lebenshaltungskosten. Neben dem Einzelunterricht, den die Schüler extra bezahlen mussten, dürfte er dazu noch Einnahmen für die Musik zu Feierlichkeiten der Universität, privaten Feiern in den Häusern der Professoren und adligen Studenten, sowie privaten Musikunterricht für Studenten und Bürgerskinder erhalten haben. Es verwundert daher nicht, dass es sich bei zwei der drei erhaltenen Kompositionen von Grothusius um Widmungskompositionen handelt.

Die erste Komposition ist ein 1586 in Helmstedt gedrucktes *Symbolum latino germanicum*³⁸, das dem Grafen Ernst zu Holstein-Schaumburg gewidmet ist. Dieser studierte in Begleitung seines aus Lemgo stammenden Lehrers Hermann Vastelabend, dem Dichter des lateinischen Textes der Komposition, seit 1584 an der Helmstedter Universität³⁹. Der Text wurde von Grothusius in einer zweiteiligen Motette für sechs Stimmen komponiert. Angeschlossen findet sich eine vierstimmige Komposition über eine gereimte deutsche Fassung des gleichen Textes. Mit Widmungsgedichten sind in diesem Druck der aus Lemgo stammende Helmstedter Doktor und Professor der Medizin Hermann Neuwald, seit 1610 Professor am neugegründeten Gymnasium in Stadthagen, der aus Steinheim im heutigen Kreis Hörter stammende Historiker Reiner Reineccius, Professor in Helmstedt seit 1582, schließlich der Helmstedter Pastor und Professor Basilius Satler vertreten.

Die zweite Komposition entstand anlässlich der Hochzeit des aus Hannover stammenden Arztes Johannes Werner mit Ludmilla Horst, Tochter des Helmstedter Medizinprofessors Jacob Horst im Jahr

36 StadtA He B V 4, Nr. 3, Cämmerey-Rechnungen 1576–1582, lt. freundlicher Mitteilung von Frau Wiebke Kloth, Helmstedt:

»Gemeine Uthgaue

18 g gegeben dem Schulgesellen zu drinckgelde als das Examen Scholae gehalten worden montags nach Exaudi Ao [15]82

100 R gegeben Cunradus Pauli freitags nach Baptistae Ao [15]82 zu hülfe der pastorn und Schulgesellen besoldungen, welche ihm Hans Eggestein gebracht

[Die Seiten sind nicht nummeriert, deshalb der Hinweis auf die Ausgabenaddition Summa lateris 115 R 10 gr]

96 R Cunradt Pauel gegeben to behuf der predicanten und Schuldiener besoldung, welcher selber entph. [empfangen?]

Uthgaue den armen pp. [propter?] Deum[?]

4 g Einem alten Schuldiener [s. Summa lateris 6 R 19 g 4 d]

5 g gegeben Einem ahrmen Schulmeister [s. Summa lateris 4 R 17 g]«.

37 Arnfried Edler, *Der Nordelbische Organist. Studien zu Sozialstatus, Funktion und kompositorischer Produktion eines Musikerberufes von der Reformation bis zum 20. Jahrhundert* (= Kieler Schriften zur Musikwissenschaft 23), Kiel 1982.

38 Vollständiger Titel nach dem Tenorstimmbuch: *Symbolum latino germanicum DOCTISSIMI ET ORNATISSIMI VIRI D. M. HERMANNI VASTELABI LEMGOVIENSIS, GENEROSI ET INCLYTI DOMINI DN. ERNESTI, Comitiss Schavvenburgici praeceptoris vigilantissimi, amici sui & fautoris: in eiusdem honorem & gratiam, proque felici ineuntis huius anni 86. auspicio Sex & Quatuor Vocum harmonia concinnatum eidemq; dedicatum per ARNOLDVM GROTHVSIVM Lemgouiensem Scholae Helmstadensis Cantorem. HELMSTADII Excudebat Iacobus Lucius Anno 1586*. Einziges erhaltenes Exemplar in der Biblioteka Jagiellońska Kraków.

39 Zimmermann (wie Anm. 7), S. 47, Nr. 147. Überdies: Nr. 145: »18. Oktober 1584«; Nr. 146: »Ernestus Comes de Schawenburg«; Nr. 147: »Hans von Dittfort. Nobilis; M. Hermannus Fastelabius, Lemgoviensis«. Hans von Dittfurth war Hofmeister des Grafen.

1589⁴⁰. Diese Komposition ist zweiteilig, wobei der erste Teil aus einer doppelchörigen lateinischen Motette besteht, in welcher der erste Chor den vollständigen Text singt, der zweite Chor als Echo nur Teile des Textes wiederholt, wodurch ein neuer Sinn entsteht: Nach »turba profana rodit« bringt das Echo zum Beispiel »odit«. Der zweite Teil besteht aus einer vierstimmigen deutschsprachigen Komposition mit vier Strophen »ad aequales« für vier Diskantstimmen. Widmungsgedichte sind in diesem Druck nicht enthalten, allerdings erschien zu dieser Hochzeit ein gesonderter Druck mit solchen Widmungen⁴¹. Ähnliche Kompositionen sind von Arnold Grothusius nicht bekannt, dürfen aber angenommen werden.

Das wichtigste Werk, die oben erwähnte Parodiemesse, erschien im Jahr 1588 im Helmstedter Verlag des Jacob Lucius d. A.; der vollständige Titel lautet gemäß dem Tenor-Stimmbuch (I): *MISSA Cum adiuncto PATREM &c. AD IMITATIONEM SUAVIS=SIMAE ET GRAVISSIMAE MOTETAE ORLANDI DI LASSO, DEUS MISEreatur nostri, VIII. Vocum harmoniâ concinata ab ARNOLDO GROTHUSIO LEMGOuiensi, Cantore Helmstadensi*⁴². Die Widmung an den Rat der Stadt Danzig lautet:

MAGNIFICIS, AMPLISSIMIS, ATQVE CLARISSIMIS VIRIS; PIETATE. PRVDENTIA, IVSTICIA, OMNIQVE VIRTVTVM genere praestantissimis, DD. Burggrauio, Consulibus, & reliquo ordini Senatorio, DD. Iudici & Iudicij Adessoribus in Vrbe Gedanensi, Dominis & Mecaenatibus perpetuo obseruantiae cultu colendissimis. Missam hanc cum adiuncto PATREM, VIII Vocum harmoniâ concinnatam consecrat & dedicat. ARNOLDVS GROTHUSIVS LEMGOuiensis, è Saxonibus Westphalus, Cantor Scholae Helmstadensis.

Beiträger sind M. Hinricus Meibomius Lemgouiensis, Historiuarum & Poeseos in Academia Iulia Professor, der mit dem schon erwähnten Gedicht ALLUSIO AD COGNOMEN ARNOLDI GROTHUSII vertreten ist, sowie M. Henricus Papaeburgerus Hildesheimus Acad. Iuliae Professor publicus⁴³, dessen griechisches Gedicht mit den folgenden lateinischen Worten eingeleitet wird: IN LAUDEM MUSICES AD ARNOLDUM GROTHUSIUM MUSICUM suauissimum. Wie im Titel des Druckes dargelegt, handelt es sich durch das zusätzlich auskomponierte *Patrem* nicht um eine typische lutherische Kurzmesse, welche ja eigentlich nur die Sätze *Kyrie* und *Gloria* enthält. Ebenso sind die Eingangsworte des *Gloria in excelsis Deo* und *Credo in unum Deo* nicht vertont und müssen einstimmig intoniert werden. Handschriftliche Unterlegungen der Texte des *Sanctus* und *Agnus Dei* im *Christe* und *Kyrie II* des einzig erhaltenen Druckexemplars in der heutigen Universitätsbibliothek zu Breslau zeigen, dass zumindest versucht wurde das Werk zu einem kompletten Messordinarium zu erweitern. In der Staatsbibliothek zu Berlin wird dazu noch eine aus Breslau stammende Sammelhandschrift aus der Zeit um 1600 aufbewahrt, in der eine vollständige Kopie dieser Messe enthalten ist, sowie eine ebenfalls aus Breslau stammende

40 Titel nach Discant-Stimmbuch: *ECHO EIIIΘAΛAMIOΣ IN NVPTIAS DOCTISSIMI VIRI D. IOHANNIS VVERNERI HANNOVERANI, SPONSI: ET LECTISSIMAE virginis LVDEMILLAE, Cl. viri D. IACOBI HORSTI in Acad. Iulia Med. D. Professoris & Decani filiae, sponsae: cum simul eidem sponso in Med. gradus Doctoratus publicè decerneretur. VIII. vocum harmoniâ exornata ab ARNOLDO GROTHVSIO LEMGOVI=ensi, è Saxonibus VVestphalo, Cantore Helmstadtiens. [...] Helmstadij Excudebat Iacobus Lucius, Anno 1589. Einziges erhaltenes Exemplar in der Biblioteka Jagiellońska Kraków.*

41 *Carmina in honorem [...] Iohannis Werner [...], Helmstedt: Lucius, Jakob, Anno 1589.*

42 RISM ID no.: 00000990023603, RISM A/I: G 4751; GG 4751.

43 Professor Mag. Heinrich Papenburger, Dr. theol., Professor für Griechisch in Helmstedt, Pastor und General-superintendent in Wunstorf; vgl. Meyer, Pastoren (wie Anm. 7).

Orgeltabulatur, die nur das *Kyrie* und das *Gloria* enthält⁴⁴. Die Messe scheint also um 1600 zum festen Repertoire der Kirchenmusik in Breslau gehört zu haben.

Die Pfarrbibliothek in Waldheim/Sachsen besitzt zwei von ehemals acht Stimmbüchern aus der Zeit um 1600, welche ebenfalls diese Messe enthalten. Zwei weitere Exemplare der Messe befinden sich im Bestand der ehemaligen Stiftsbibliothek Västerås in den Handschriften Molér 67 (8) und Molér 68 (24)⁴⁵. Die Abschriften werden auf die Zeit um 1597 oder 1598 datiert und wurden bis ins frühe 17. Jahrhundert hinein genutzt⁴⁶. Leider lässt sich nicht sagen, ob für die Abschriften der Druck oder eine andere Handschrift zugrundegelegt wurde, die von Deutschland nach Schweden gelangt ist. In Helmstedt und anderen norddeutschen Universitäten waren im späten 16. Jahrhundert zahlreiche Studenten aus Schweden immatrikuliert, die bei ihrer Rückkehr wahrscheinlich auch Noten mitnahmen.

Wie seine Kontakte nach Danzig entstanden sind, könnte vielleicht ein Brief des Arnold Grothusius vom 12. September 1588 klären, der laut Paul Simson 1918 noch im damaligen Danziger Stadtarchiv vorhanden war, aber nicht mehr auffindbar ist: Darin soll er »ein begeistertes Urteil über sie [die von dem friesischen Orgelbauer Julius Antoni errichtete und 1586 eingeweihte Orgel der Marienkirche, Anm. d. Verf.] sowie die Leistungen des Chores« abgeben haben⁴⁷.

Der zur fraglichen Zeit in Danzig tätige Henricus Lampadius⁴⁸, der in einer Akte der Danziger Johanniskirche als »Lüneburgensis et Componista«⁴⁹ bezeichnet wird, könnte identisch mit Grothusius' Kommilitonen Henricus Lampadius aus Lüchow im Kreis Dannenberg sein, der am 9. Mai 1577 in Helmstedt immatrikuliert wurde⁵⁰. Die Danziger Bezeichnung »Lüneburgensis« würde sich dann auf die Abstammung aus dem Herzogtum Braunschweig-Lüneburg beziehen, zu dem Lüchow damals gehörte.

Im Jahr 1590 soll Grothusius einen weiteren Druck mit einer vierstimmigen Parodiemesse über eine Motette von Jacobus Clemens non Papa und einem fünfstimmigen *Heilig ist Gott* veröffentlicht haben, von dem aber kein erhaltenes Exemplar nachweisbar ist⁵¹.

44 Emil Bohn, *Die musikalischen Handschriften des XVI. und XVII. Jahrhunderts in der Stadtbibliothek zu Breslau. Ein Beitrag zur Geschichte der Musik im XVI. und XVII. Jahrhundert*, Breslau 1890. Kopie der Messe in Ms. 96, als Tabulatur in Ms. 101.

45 Frau Pia Carina Letalick Rinaldi, die in der Stadtbibliothek die Bestände der Stiftsbibliothek betreut, sei an dieser Stelle für zahlreiche Auskünfte gedankt.

46 Mattias Lundberg, *Motetter till mässan i Västerås domkyrka och skola kring sekelskiftet 1600* (= Svenskt gudstjänstliv 87), Uppsala 2012, S. 27–56.

47 Paul Simson, *Geschichte der Stadt Danzig*, Danzig 1918, Bd. 2, S. 545. Als Quelle nennt Simson in Fußnote 6: Danziger Stadtarchiv U 138 A; 1588 September 12. Laut freundlicher Mitteilung von Herrn Jerzy Marian Michalak, Danzig, dürfte der Brief in Danzig heute noch erhalten sein, wahrscheinlich ist er aber bei der Überführung der Bestände des ehemaligen Stadtarchivs in das heutige Staatsarchiv mit einer neuen Signatur versehen worden, so dass derzeit kein Anhaltspunkt für eine gezielte Suche vorliegt.

48 Hermann Rauschnig, *Geschichte der Musik und Musikpflege in Danzig*, Danzig 1931, S. 37 und S. 421. Die unklare Formulierung bei Rauschnig könnte darauf hindeuten, dass der aus Nürnberg stammende Kantor an St. Johann eine andere Person ist. Die Bemerkung zu Lampadius bei Franz Kessler, *Danziger Kirchen-Musik*, Stuttgart 1973, Vorwort, S. XXV, Lampadius sei »nach Rauschnig über Nürnberg nach Danzig gekommen« ist bei Rauschnig so nicht zu finden.

49 Rauschnig (wie Anm. 48), S. 37, Anm. 20.

50 Zimmermann (wie Anm. 7), S. 13, Nr. 28: »Henricus Lampadius, Luchoviensis«.

51 Georg Draudius, *Bibliotheca classica*, Frankfurt/M. 1625, S. 1634: »Arnoldi Crotsii Missa imitationem suavissima Mutetae Iacobi Clementis non Papae. Dum praeliaretur Michael, &c. 4. Vocum, quam simul hic addere visum fuit, cum adiuncto Heilig ist Gott/&c, V. vocum Harmonia concinnatum, Helmstadii, in 4 anno 1590«.

Ein Jahr später erscheint Grothusius erneut neben Heinrich Meibom, Nikolaus Volker aus Hamburg und Johannes Hubert aus Minden in Westfalen als Beiträger in einem Druck, der zur Hochzeit des Helmstedter Professors Friedrich Dasypodi⁵² mit Elisabeth Schossgen, der Tochter des evangelischen Abts des Klosters Mariental Caspar Schossgen, angefertigt wurde. 1593 ist er zusammen mit Andreas Rodewald Beiträger in Johannes Wonings *Oratio Parainetike*⁵³. Es handelt es sich hierbei um den letzten bekannten Textbeitrag des Grothusius in einem Druck für mehr als zwanzig Jahre, und mit einer Zahlung der Stadt Hannover im Jahr 1592 von 18 Gulden für die Übersendung einer Komposition versiegen vorerst auch die musikalischen Quellen⁵⁴.

Denn seit dem Frühjahr 1592 bemühte sich Grothusius um den Wechsel auf eine Pfarrstelle. Auf Vorschlag der Universität Helmstedt, welche das Patronatsrecht für die Pfarrstelle in Sebexen, heute ein Ortsteil der Gemeinde Kalefeld im Landkreis Northeim, inne hatte, sollte diese im Juni 1592 mit Grothusius besetzt werden. Dies war beim Konsistorium in Wolfenbüttel aber nicht durchzusetzen, da der Herzog einen eigenen Kandidaten präsentierte, der vom Konsistorium letztendlich auch gewählt wurde. Am 1. Oktober 1592 bewarb sich Grothusius dann um die Pfarrstelle in Oberfreden, heute ein Teil von Salzgitter-Lichtenberg, und wurde am 2. November 1592 mit dieser Pfarrstelle belehnt. Dies geschah allerdings unter der Voraussetzung, dass er ein vor dem Konsistorium abzulegendes Examen besteht. Dieses wurde am 22. Dezember 1592 durchgeführt und man befand ihn »zum Pfarrdienst zimlich geschickt« und in »der Predigt ist er auch wolbestanden«. Allerdings habe er etwas gestottert und die Prüfer urteilten, dass es ihm als lebhaftem Charakter wohl schwerfallen würde, diesen Nachteil ganz abzulegen, empfahlen ihn aber am 10. Januar 1593 zur Beförderung auf die Pfarrstelle⁵⁵. Seine Ordination, die auch in den Akten der Universität Helmstedt verzeichnet wurde⁵⁶, erfolgte am 9. März 1593. Nur wenig später dürfte seine Heirat mit Lucia Keyser, der Tochter des verstorbenen Helmstedter Ratsmitglieds Henning Keyser stattgefunden haben, da er auf dem aus diesem Anlass in Helmstedt erschienenen Dedicationsdruck als »PASTORIS in Oberrn Freden« genannt wird⁵⁷. Mit Gedichten vertreten sind Johannes Caselius, ein »H. Neuwaldapollini sacer. F.« und Heinrich Meibom. Die Heirat dürfte der eigentliche Grund für den Wechsel vom Kantorat in das Pfarramt gewesen sein, da die Familie der Braut wohl ihre Zustimmung zur Vermählung von einem solchen Wechsel abhängig gemacht hat. Ob der damit verbundene soziale Aufstieg auch mit einer finanziellen Verbesserung einherging, darf aber bezweifelt werden, da die Pfarrstelle in Oberfreden zu denen zählte »darauf sich die Pfarrherrn und Opferleute

52 *NVPTIIS CLARISSIMI AC DOCTISSIMI VIRI DN. FRIDERICI DASYPODII I.V.D. atque Academiae IVLIAE professoris publici: Et ELISABETHAE, Reuerendi viri CASPARI SCHOSGEN Abbatis in Valle Mariae, filiae. Haec à Collega et amicis adcantata fuere carmina. HELMSTADII Excudebat Iacobus Lucius, Anno 1591.*

53 *ORATIO PARAINETIKÈ DE ELOQVENTIAE ET SAPIENTIAE STVDIIIS perpetuò coniungendis. MAGNIFICIS, [...] VIRIS, HEINRICO A VVENSE, IOANNI Vom Dhale/ET IVSTO Von Meltzing [...] Ducis Brunsvicensium & Lunaeburgens.&. [...] A IOANNE VVONINGIO VLYSSAEO, in Illustri Academiâ Iuliâ liberalium artium studioso. HELMSTADII Excudebat Iacobus Lucius, Anno 1593.*

54 »Arnoldo Grothusio Cantori Helmstadiensi, so meinem Hern Cationem de festo Visitationis Mariae verehret, geben – 18 fl.«. Vgl. August Jugler, *Aus Hannovers Vorzeit*, 2. Ausgabe, Hannover 1883, S.163.

55 Angaben zur Pfarrbesetzung nach freundlicher Mitteilung von Frau Landeskirchenarchivrätin Birgit Hoffmann.

56 Zimmermann (wie Anm. 7), S. 22, Fußnote zu 46: »ord. 4. 3. 1593 ad off. eccl. in pago Fredensi (Acta 1592/3 b, 9)«.

57 *Carmina gratulatoria: IN NUPTIAS REVERENDI ET DOCTI VIRI D. ARNOLDI GROTHUSII LEMGOVIENSIS PASTORIS in Oberrn Freden/Sponsi: contrahentis matrimonium cum pudiciss. Virgine Lucia Henningi Keyseris senatoris olim Helmstadiensi relicta filiâ, honoris & gratulationis ergò scripta à Clarissimis & carissimis amicis. HELMSTADII Excudebat Iacobus Lucius, Anno M. D. XCIII.*

ohne Zulage nicht erhalten können⁵⁸. Grothuisus hatte daher in den folgenden Jahren mehrfach Grund zur Klage, zum einen über das noch nicht fertig gestellte Pfarrhaus, zum anderen über Rückstände seiner Pfarrmeier. Im Frühjahr 1598 wechselte er auf die Pfarrstelle in Brunsen⁵⁹ bei Gandersheim, heute Bad Gandersheim, und im November 1601 als Kaplan auf die vierte Vikarie am Reichsstift ebendort⁶⁰. Nach dem Vertrag zwischen Herzog Heinrich Julius und dem Reichsstift Gandersheim vom 20. Juli 1593 sollten die Einkünfte der ehemals zahlreichen Vikariate zum Unterhalt von vier residierenden Stiftspersonen verwendet werden. Diese waren der Superintendent, der Diakonatspfarrer, der Organist und ein Kaplan als vierter Vikar⁶¹. Ein vierstimmiger Satz über *Puer natus in Bethlehem* in seinem *Cento Davidicus*⁶² von 1625 zeigt, dass er seine musikalische Tätigkeit nach 1593 wohl nicht vollständig aufgegeben hat. In Obernfreden und Brunsen dürften die Voraussetzungen dafür allerdings nicht besonders günstig gewesen sein. In Gandersheim, wo am 2. Dezember 1586 eine neue Orgel eingeweiht wurde⁶³ und eine Lateinschule mit einem Kantor sowie einem Schulchor existierte⁶⁴, waren die musikalischen Umstände wesentlich besser. Da der ehemalige Helmstedter Student und Gandersheimer Kantor Daniel Hoyer⁶⁵ am 18. Januar 1602 auf die nun frei gewordenen Pfarrstelle nach Brunsen⁶⁶ wechselte und mit Heinrich Corvinus aus Osterode erst im Dezember 1613 wieder ein Kantor an der Gandersheimer Lateinschule belegt ist⁶⁷, könnte Grothuisus sich hier musikalisch betätigt haben. Er bewohnte mit seiner Familie das Haus Stiftsfreiheit 14⁶⁸, rückte im Jahr 1605 zum Diakonatspfarrer in Gandersheim auf und verstarb dort 1626⁶⁹. Über das Schicksal seiner Frau ist nichts bekannt. Sein Sohn Johann wurde am 8. April 1616 in Helmstedt immatrikuliert und veröffentlichte 1624 dort einen theologischen Druck⁷⁰.

58 Astrid Voss, *Das Kirchenwesen von Lichtenberg*, in: *Lichtenberg. Die Geschichte eines braunschweigischen Dorfes von seinen Anfängen bis heute*, Salzgitter 1989, S. 400–422. Karl Simm, *Zur Kirchengeschichte des Amtes Salder, Kirchenkreis Lichtenberg*, 8. *Parochie Lichtenberg*, in: Braunschweigisches Magazin, Nr. 9, Braunschweig 1900, S. 69–71, besonders S. 70: »Das Erbregister etwa vom Jahre 1616 nennt Arnoldus Grotehuß als Pfarrer in Obernfreden, Mag. Barthol. Sengebier als Pfarrer in Niederfreden.« Das mit Verweis auf Simm auch bei Voss verzeichnete »Erbregister von 1616« war im Rahmen der Recherchen für diesen Aufsatz nicht aufzufinden.

59 Georg Seebaß/Friedrich Wilhelm Freist, *Die Pastoren der Braunschweigischen Landeskirche seit Einführung der Reformation*, Bd. 3, Wolfenbüttel 1980.

60 Goetting (wie Anm. 17), S. 509: »Arnold Grothuisus, 21. Nov. 1601 vom hzgl. Konsistorium als Kaplan nominiert, vom Kapitel nur mit Vorbehalt zugelassen, aber am 24. Jan. 1602 eingeführt (VII B Hs 36 Bl. 4 Bl. 358; irrige Angaben bei Seebaß-Freist, Pastoren 1 S. 17). Erhielt 1605 o. T. die Vikarie St. Stephani mit der inkorporierten Kapelle Königsdahlum (6 Urk. 999). Kaplan bzw. Diakonatspfarrer bis 1626 (Seebaß-Freist, ebda.)«. Zur Auflösung der Quellenangaben siehe das Verzeichnis bei Goetting.

61 Goetting (wie Anm. 17), S. 198.

62 Zum Titel siehe Anm. 26. Der Satz ist im Wesentlichen mit der vierstimmigen Komposition des Michael Praetorius aus den *Musae Sioniae V* identisch.

63 Goetting (wie Anm. 17), S. 201–202 sowie 519–521. Organist war demnach von 1590–1611 Nicolaus Behem, dessen Epitaph in der Gandersheimer Stiftskirche erhalten ist. In Werckmeisters *Organum Grunigense redivivum* ist für die Orgelweihe in Grönigen im August 1596 allerdings ein »Philipp Zimmermann/von Gandersheim« verzeichnet.

64 Goetting (wie Anm. 17), S. 202–207 sowie S. 521–529.

65 Zimmermann (wie Anm. 7), S. 68, Nr. 31: »Daniel Hoyerus, Gandesheimensis, 20. Februar 1588«.

66 Zimmermann (wie Anm. 7), S. 68, Fußnote zu Nr. 31: »ord. 3. 1. 1602 Pastor in Brunsen et Stroth (Acta 1601/2 b, 4)«.

67 Goetting (wie Anm. 17), S. 524.

68 Kurt Kronenberg (Bearb.), *Häuserchronik der Stadt Bad Gandersheim*, Hildesheim 1983; zum Haus Stiftsfreiheit 14

Über die Findbücher des Niedersächsischen Landesarchivs in Wolfenbüttel sind verschiedene Schriftstücke mit Bezug auf Arnold Grothusius nachweisbar: Es handelt sich überwiegend um Verwaltungsakten die Pfarrstelle und das Reichsstift Gandersheim betreffend, ohne musikalischen Bezug. Aufgrund der wenigen Quellen nach 1593 könnte man den Eindruck gewinnen, dass er mit dem Wegzug aus Helmstedt, das durch die Gründung der Universität zu einem geistigen Zentrum Norddeutschlands geworden war, auch den Kontakt zu den akademischen Kreisen verloren hat, in denen er sich lange bewegt hatte.

Dass Arnold Grothusius eine weithin hoch geschätzte Persönlichkeit des Geisteslebens auf dem Gebiet des heutigen Niedersachsens auch nach 1600 war und sein soziales Netzwerk wesentlich weiter reichte, als es die oben aufgeführten Quellen vermuten lassen, belegt eindrücklich sein 1621 in Helmstedt erschienener Druck unter dem Titel *REVERENDI VIRI, Dn. ARNOLDI GROTHUSI LEMgoviensis, Ecclesiastae Gandensensis. Symbolum [...] CHRISTUS mihi divitiae. CHRIST ist allein Der Reichthumb mein*⁷¹. Die eindrucksvolle Gruppe der im Druck genannten Widmungsempfänger umfasst die Äbte der evangelischen Klöster Königslutter, Riddagshausen und Ringelheim, den Kanzler des postulierten Bischofs von Minden, Christian von Braunschweig-Lüneburg, acht Superintendenten, Pröbste und Kanoniker sowie »D. IOHANNI GRABBAEO, apud Illustrissimum & Generosis. Principem & Comitem Holsato-Schavvenburgium Bückeburgi Organistae eximio, & Musico insigni, Conterraneo & Adfina suo dilecto«. Welcher Art die hier angedeutete Verwandtschaft zwischen Arnold Grothusius und dem Gabrieli-Schüler Johann Grabbe war, ließ sich bisher leider nicht klären. Es folgen achtundzwanzig Seiten mit *Carmina*, also überwiegend lateinischen Gedichten, in denen die Verfasser Grothusius' Devise *Christus mihi divitiae* interpretieren. Bei diesen Autoren handelt es sich wiederum um hochgestellte Geistliche aus dem heutigen Niedersachsen, Professoren und Studenten der Helmstedter Universität, u. a. Heinrich Meibom Senior und Junior sowie Rektoren und Lehrer verschiedener niedersächsischer Lateinschulen. Dass es sich hierbei zum Teil um Einträge aus Grothusius' Stammbuch handeln könnte, lässt sich daraus ersehen, dass einige Beiträge deutlich vor 1621 datiert sind, z. B. der Beitrag des Johannes Sötefleisch aus dem Jahr 1606 und der Beitrag des späteren Regensburger Pastors Christoph Donauer, der 1586 in Helmstedt entstand. Nach diesen *Carmina* folgt eine umfangreiche lateinische Abhandlung über theologische Themen, bevor der Druck mit einer Gruppe von *Fugen*, also Kanon-Kompositionen über Grothusius' Devise aus der Feder von »diversis Musicis« schließt. Eröffnet wird dieser Abschnitt durch einen achtstimmigen und einen weiteren fünfstimmigen Kanon des Gandersheimer Superintendenten Joachim Pölling sowie einen siebenstimmigen Kanon des Wunstorfer Superintendenten Joachim Leseberg, der ein ehemaliger Schüler des Kantors Crappius in Hannover war und schon

auf S. 374: »1601 Arnold Grothus, Kaplan, aus Lemgo, vorher Pastor in Brunsen, er starb 1626 an der Pest, Vikar an der Stiftskirche«.

69 Johann Georg Leuckfeld, *Antiquitates Gandersheimenses*, Wolfenbüttel, 1708, S. 352: »Arnold Grothusius that den 22. Novembr. 1601 seine Prob=Predigt/er hat beständig in der Niedersächsischen oder plat=teutschen Sprache gepredigt/ist an der Pest AO. 1626 gestorben.«

70 Zimmermann (wie Anm. 7), S. 247, Nr. 97: »Johannes Grothusius, Gandensis, 8. April 1616«. Titel des Drucks: *DE BONIS ET MALIS ANGELIS, QVORUM FIT MENTIO IN FESTO MICHAELIS ARCHANGELI: CARMEN ELEGIACUM exercitij gratià conscriptum à JOANNE GROTHUSIO Theolog. Studiosò*. Schon Zimmermann verwechselte Arnold Grothusius' Sohn Johannes mit dem aus Hildesheim stammenden späteren Doktor beider Rechte und braunschweigischem Kanzler Johann Grothusius.

71 Einziges erhaltenes Exemplar in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Signatur: A: 50.6 Poet. (1).

1610 im Rahmen seines Dramas *Jesus Duodecennis*⁷² als Komponist hervorgetreten ist. Es folgt ein zwölfstimmiger Kanon von Michael Praetorius, der identisch mit seinem im Stammbuch des Christoph Donauer als sechzehnstimmig bezeichneten Kanon ist. Einzig der Text wurde so geändert, dass er mit *Divitiae mihi Christus* nahezu der Devise entspricht. Da Praetorius schon im Frühjahr 1621 verstarb, ist ein Originalbeitrag zu diesem Druck eher unwahrscheinlich. Es dürfte sich daher ursprünglich um einen Eintrag des Michael Praetorius im vermuteten Stammbuch des Arnold Grothusius handeln. Auch der folgende dreistimmige Kanon aus der Feder des aus Rinteln stammenden und später als Kapellmeister am Hofe des Grafen Ernst zu Holstein-Schaumburg in Bückeberg wirkenden Conrad Hagius über die Devise dürfte Bestandteil des vermuteten Stammbuchs gewesen sein, da Hagius schon 1616 verstorben ist. Es folgen vier vierstimmige Kanons von Grothusius selbst, je einer über seine Devise in Hebräisch, Latein, Deutsch und Griechisch. Der Komponist des abschließenden vierstimmigen Kanons in zwei Teilen über einen freien Text aus der Feder Heinrich Meiboms wird nicht genannt, so dass unklar bleibt, ob dieser von Meibom oder Grothusius stammt.

Auf eine musikalische Analyse der Werke des Arnold Grothusius muss hier verzichtet werden. Es sei hier stattdessen auf die Ausführungen zur *Missa super Deus misereatur nostri* im Vorwort der oben genannten Edition der Festmusik zur Eröffnung der Hamburger St. Gertrudenskapelle verwiesen. Dass sich Grothusius' Messe zu seinen Lebzeiten über viele Jahrzehnte großer Beliebtheit erfreute, liegt sicherlich daran, dass diese bei mittlerem Schwierigkeitsgrad polyphone Abschnitte mit effektvollen doppelchörigen Passagen verbindet. Daher sind Aufführungen der Messe nicht nur aus historisierenden Gründen im Rahmen von Aufführungen der Festmusik zur Eröffnung der Hamburger St. Gertrudenskapelle gerechtfertigt, sondern insbesondere aufgrund ihrer musikalischen Qualität.

72 *IESUS DUODECENNIS. Jesus zwölf Jahr alt. Das ist: Eine Geistliche Christliche und nützliche Comoedia [...]* Durch M. IOACHIMUM LESEBERGIUM, Predigern und Canonicum im Stifft zu Wonstorff. Helmstadt/Gedruckt durch Jacobum Lucium/Anno 1610.